

# Die Kinderchalet im Schlosspark von Oberhofen

Autor(en): **Hess, Rosemarie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera**

Band (Jahr): **40 (1989)**

Heft 2

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-393785>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

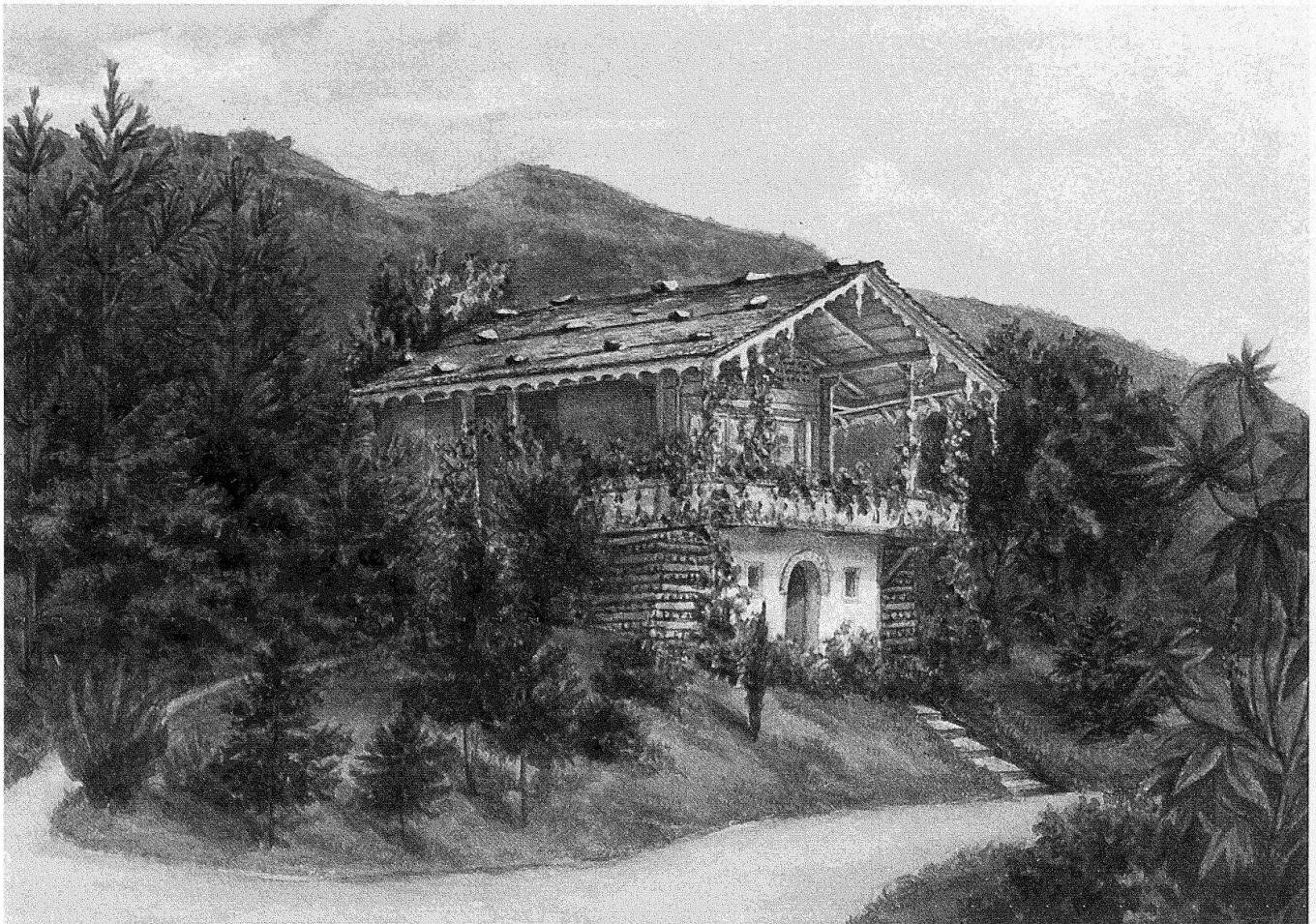
ROSEMARIE HESS

## Das Kinderchalet im Schlosspark von Oberhofen

*Der neuenburgisch-preussische Graf Karl Friedrich von Pourtalès liess im Jahre 1853 im Schlosspark Oberhofen ein Chalet erbauen. Wie aus der Inschrift am Giebel des Spielhäuschens hervorgeht, sollte es seinen Enkelkindern Freude bereiten. Das Oberhofener Chalet steht in der Tradition der Chaletbauten, die seit dem 18. Jahrhundert in Landschaftsgärten vorkommen. Es entstand in einer Zeit, als hierzulande eine Woge der Begeisterung für den Schweizerhäuschenstil zu einer grossen Anzahl «chaletartiger» Bauten führte. In seiner Art als Spielhaus für Kinder in einer Parkanlage stellt das Chalet ein Unikum dar, für das sich bisher keine Parallelen nachweisen liessen.*

Abb.1 bis 4

Im Jahre 1853 liessen Graf Karl Friedrich von Pourtalès (1779–1861) und dessen Gemahlin Marie Luise Elisabeth geborene von Castellane-Norante ein Chalet im Schlosspark Oberhofen erbauen<sup>1</sup>. Das Chalet war ein Geschenk an ihre Grosskinder, die Kinder ihrer Söhne Albert (1813–1861), verheiratet mit Anna von Bethmann-Hollweg, und Wilhelm (geb. 1815), verheiratet mit Charlotte Luise Maltzan. Der «Haussegen» im Giebelfeld des Chalets gibt Auskunft über Auftraggeber und Funktion des Baus: «DER ÄLTEREN SEGEN / BAUT DEN KINDERN HÄUSER. / DIES HAUS HAT GROSSPAPA GEBAUT / UND GROSSMAMA HAT DREINGESCHAUT, / DAMIT DIE ENKEL GROSS UND KLEIN / DARINNEN MÖCHTEN FRÖHLICH SEIN, / LASS WACHSEN SIE ZU DEINER EHR / UND DER GROSSELTERN FREUDE MEHR.» Zum Zeitpunkt der Errichtung des Kinderchalets wurden in Oberhofen unter der Familie von Pourtalès bedeutende Umgestaltungen durchgeführt, das Schloss (im Kern eine mittelalterliche Anlage) erhielt ein neugotisches Gepräge. Gleichzeitig wurde mit der Anlage des Parks begonnen. Für den Schlossumbau und die Parkgestaltung, die sich bis weit ins 20. Jahrhundert fortsetzen sollte, arbeitete der Neuenburger Architekt James Colin (1807–1886) die Vorprojekte aus. Die Ausführungspläne und die Bauaufsicht waren offenbar dem Berner Architekten Theodor Zeerleder (1820–1868) übertragen. Unter den erhaltenen Planskizzen im Besitze der Stiftung befinden sich leider keine Entwürfe oder Pläne zum Kinderchalet, so dass sich nicht mit Sicherheit sagen lässt, wer der verantwortliche Architekt ist. Es gibt aber gute Gründe, anzunehmen, dass Zeerleder dahinter steht. Zeerleder war unter anderem massgeblich an den Um- und Ausbauarbeiten im Schloss Oberhofen beteiligt. Schloss und Park wurden 1925/26 von dem amerikanischen Rechtsanwalt William Maul Measy übernommen. Dieser richtete 1940 die Stiftung Schloss Oberhofen ein. Seit 1954 ist das Schloss, das ein Filialmuseum des Bernischen Historischen Museums mit Bernischer Wohnkultur beherbergt, der Öffentlichkeit zugänglich ebenso wie der Park. Das Kinderchalet stellt eine Art «Stöckli» dar. Im gemauerten Erdgeschoss befindet sich eine Kü-



che mit offenem Kamin, im hölzernen Obergeschoss eine Spielstube. Die Stube ist nur über eine Aussentreppe und Laube auf der Traufseite des Häuschens erreichbar. Die Masse der Stufen, Türen und dergleichen sind so aufgefasst, dass sich daraus für Erwachsene (Eltern, Grosseltern oder Gouvernante) bei allfälligen Besuchen keine Behinderung ergibt. Die giebelseitige Laube dient als Veranda. Von dort geniesst man einen landschaftlich reizvollen Ausblick über den Park auf die Alpenkette. Die heutige Einrichtung einer Miniaturküche im Sockelgeschoss und einer Spielstube im Obergeschoss besteht aus Ausstellungsgut des Bernischen Historischen Museums. Neben dem Kinderchalet waren im Schlosspark weitere Gartenbauten errichtet worden. Bereits im 18. Jahrhundert hatten Gartentheoretiker solche kleinen Gebäude zur Belebung der Landschaftsparks verlangt<sup>2</sup>. Diese sogenannten «fabriques» wurden aufgrund ihres Staffagecharakters oft nicht sehr stabil gebaut und sind deshalb verschwunden.

Schweizer Chalets kommen seit dem späten 18. Jahrhundert, wenn auch selten, in Landschaftsgärten vor als Gärtnerhäuser oder Sennereien<sup>3</sup>. Als erstes Chalet in einem Landschaftspark gilt das 1787 in Arlesheim erbaute «Chalet des Alpes»<sup>4</sup>. Es wird als echte Sennhütte mit Sinnsprüchen geschildert, innen ländlich aufgeputzt als Konzert- und Speisesaal. Wie das Oberhofner Chalet weist es ein gemauertes Sockelgeschoss und ein hölzernes Obergeschoss auf. 1776, also fast gleichzeitig mit dem Arlesheimer Chalet, wird das

1 Kinderchalet im Schlosspark Oberhofen, um 1860. Ansicht von Westen. Aquarell.

Abb. 3 und 4

Abb. 5





2 Der Schlossgärtner Christian Frutiger vor dem Kinderchalet im Schlosspark Oberhofen, um 1910/15.

Grosse Schweizerhaus von R. F. H. Fischer (1746–1812) für den Herzog Karl Eugen im Park Kleinhohenheim bei Stuttgart erstellt. Der Bau mit dem herabgezogenen Strohdach erinnert nur vage an Bauten im Schweizer Alpenraum. Wie Hans Martin Gubler in seinem Aufsatz ein «Berner Bauernhaus für den König von Württemberg» gezeigt hat, sollten mit dem Schweizerhaus ganz bestimmte Emotionen und Assoziationen ausgelöst werden; das Schweizerhaus stand für den Topos der Rückkehr zur Natur<sup>5</sup>. In Hohenheim wurde auch versucht, eine gewisse «Echtheit» zu evozieren. Bei festlichen Anlässen war ein Bauer aus dem Bernbiet im Schweizerhaus mit der Käseherstellung beauftragt. Solche Bestrebungen nach «Quasi-Authentizität» sind nicht nur aus Hohenheim bekannt. Im Jahre 1802 gelangte durch die Vermittlung des Schweizer Landammanns Niklaus Rudolf von Wattenwyl (1760–1832) eine Herde Schweizer Kühe aus der Schweiz nach Malmaison<sup>6</sup>. Im dortigen Park entstand noch im glei-

chen Jahr unter der Beratung von Niklaus Rudolf von Wattenwyl eine Sennerei im Chaletstil. Die Beispiele von Sennereien innerhalb von Parkanlagen lassen einen Trend nach nützlichen Gartengebäuden erkennen, einen Trend, der sich im übrigen auch in Oberhofen feststellen lässt. Neben dem Kinderchalet entstanden 1855 ein Gärtnerhaus mit Scheune, Kuhstall, Küher- und Gärtnerwohnung, 1862 eine Orangerie und ein Treibhaus sowie ein heute verschwundenes Geflügelhaus im maurischen Stil. Das Kinderhaus in Oberhofen stellt als Chalet um 1850 keineswegs einen Einzelfall dar. So wurde im Jahre 1865 dem Literaten Charles Dickens von einem Bewunderer ein «Swiss Chalet» zum Geschenk gemacht. Dieses Chalet in Form eines grossen Puzzles gelangte in 99 Einzelteile zerlegt von Paris in den Park von Gadshill, wo es zusammengesetzt wurde<sup>7</sup>.

In der Zeit der Errichtung des Oberhofener Chalets war die Diskussion um das «Swiss Chalet», das Schweizerhäuschen, in unserem Lande in vollem Gange. Ein neues Interesse am «Swiss Chalet» war erwacht, als man im Zuge der Staatswerdung nach aussagekräftigen Architekturformeln für den Nationalcharakter suchte. 1853 notierte der Genfer Architekt Jacques Louis Brocher in Stichworten: «Style Helvétique. Il faut le chercher non dans les Villes, mais au-delà des Monts, mais dans les hautes Alpes. Chalet. Son fronton qui rappelle le fronton du temple grec, sans l'avoir copié.»<sup>8</sup> Ein wichtiger Schritt zur Entwicklung und Verbreitung des Chaletstils hierzulande war sicherlich die 1844 erfolgte Publikation «Architecture suisse ou choix de maisons rustiques des Alpes du canton de Berne» von den beiden Architekten Carl-Adolf von Graffenried und Ludwig von Stürler. Erstaunlicherweise war ein breites Interesse an Bauten des Schweizer Alpenraums zunächst im Ausland erfolgt so in England und Deutschland. Schon 1827 hatte P. F. Robinson (1776–1858) seinen Katalog «Designs for Ornamental Villas» publiziert mit dem Vorschlag einer «Residence in the Swiss Style». Das von Karl Friedrich Schinkel auf der Pfaueninsel (Berlin) erbaute Schweizerhaus wurde 1837 in der «Zeitschrift über das gesamte Bauwesen» publiziert und erregte Aufsehen<sup>9</sup>. Die Begeisterung für den Schweizer Alpenraum und das Interesse an seinen Bauten war ursprünglich geweckt worden durch Werke von Haller, Rousseau, Gessner und wohl nicht zuletzt auch

3 Spielstube im Kinderchalet. Schlosspark Oberhofen.

4 Spielküche im Kinderchalet. Schlosspark Oberhofen.







5 Arlesheim. Ermitage.  
Chalet, erbaut 1787.

von Schiller. In Schillers «Wilhelm Tell» von 1804 heisst es vom Hause des Melchtal:

«Da steht dein Haus, reich wie ein Edelsitz;  
Von schönem Stammholz ist es neu gezimmert  
Und nach dem Richtmass ordentlich gefügt;  
Von vielen Fenstern glänzt es wohnlich, hell;  
Mit bunten Wappenschildern ist's bemalt  
Und weisen Sprüchen, die der Wandersmann  
Verweilend liest und ihren Sinn bewundert.»  
(1. Akt / 2. Szene)

Abschliessend einige Gedanken zum Kinderchalet als Spielhaus. Das 19. Jahrhundert gilt als das grosse Jahrhundert des Spielzeugs. Den gebildeten Kreisen war die Bedeutung von Spiel und Spielzeug für die Sozialisation der Kinder bekannt. Mit Puppenhaus und Puppenspiel wurde auf die Zukunft der Mädchen erzieherisch hingewirkt; Pferdchen, Wagen, Trommel gehörten zum bevorzugten Spielzeug für Knaben. Womit die Schlosskinder von Oberhofen gespielt haben, zeigt der Blick in die mit historischen Objekten wieder eingerichtete Küche bzw. Spielstube: Neben Puppen und Puppenhäusern finden sich Trommeln, Pfeifen, Räderpferdchen, Zinnsolda-

ten und vieles mehr. Die Spielzimmer sind mit kindermassstäblichen Möbeln ausgestattet und somit ganz auf die Bedürfnisse der Kinder zugeschnitten. Wie Ingeborg Weber-Kellermann in ihrem Werk über die «Kindheit» festgestellt hat, scheinen «Kinder im Schloss» nicht immer glücklich gewesen zu sein, unter anderem, weil Ordnung, strenge Disziplin besonders betont wurden<sup>10</sup>. Wie es sich diesbezüglich mit den Pourtalès-Kindern verhielt, wissen wir nicht. Das Kinderspielhaus jedenfalls sollte, wie aus der Inschrift am Giebel hervorgeht, den Enkelkindern Freude bereiten. In einem 1859 veröffentlichten Aufsatz beschreibt Berchtold von Mülinen-Gurrowsky Schloss Oberhofen und berichtet von einem im englischen Charakter eingerichteten Kinderzimmer im Turm des Schlosses<sup>11</sup>. Kinderzimmer im eigentlichen Sinne gab es erst seit Beginn des 19. Jahrhunderts. Wenn in jener Zeit Kinder eine eigene Spielecke im Wohnzimmer der Eltern besaßen, hiess es schon viel. Vergegenwärtigt man sich, dass den Pourtalès-Kindern zusätzlich zum Kinderschlafzimmer mit der Spielstube im Park noch ein gesonderter Raum zur Verfügung stand, wird ihre privilegierte Situation deutlich. Das Kinderspielhaus stellt in seiner Art offensichtlich ein Unikum dar, zu dem sich keine direkten Parallelen nachweisen lassen. Sollten mit dem Spielhaus die an sich erwünschten Kinderspiele im Freien gefördert werden? Wie auch immer, das Chalet war zweifellos ein einzigartiges Spielparadies für die Schlosskinder.

En 1853, le comte neuchâtelois-prussien Charles-Frédéric de Pourtalès fit construire un chalet dans le parc de son château d'Oberhofen. Comme l'indique l'inscription sur son pignon, cette petite maison de jeu fut bâtie pour le plaisir des petits-enfants du comte. Obéissant à la tradition des chalets qui apparurent dans les jardins «à l'anglaise» dès le 18<sup>e</sup> siècle, elle fut édifée à une époque où l'engouement pour le style de ces petites maisons suisses entraîna la construction d'un grand nombre de bâtisses à la manière de chalets. Toutefois, par sa fonction de maison de jeu pour enfants installée dans un parc, le chalet du comte de Pourtalès constitue un exemple unique, aucun autre exemple n'étant connu à ce jour.

Résumé

Nel 1853 il conte neocastellano di ascendenza prussiana Carlo Federico di Pourtalès fece erigere nel parco del castello di Oberhofen uno chalet. Dall'iscrizione nel timpano della casetta da gioco si ricava che essa venne costruita per la gioia dei nipoti del conte. Lo chalet di Oberhofen si colloca nella tradizione architettonica degli chalet, presenti fin dal XVIII secolo nei giardini paesistici. Esso sorse in un momento nel quale un'ondata di entusiasmo per lo «stile della casetta svizzera» condusse nel nostro paese a una moltitudine di costruzioni assimilabili a uno chalet. Concepito entro un parco come casa da gioco per bambini, lo chalet in questione rappresenta un esemplare unico, per il quale finora non si è trovato alcun termine di paragone.

Riassunto

## Anmerkungen

- <sup>1</sup> Literatur zu Schloss und Park Oberhofen: VON FISCHER, HERMANN. Schloss Oberhofen am Thunersee. Schweizerische Kunstführer, o.O. u.J. STETTLER, MICHAEL. Schloss Oberhofen. (Bernerlob. Bern 1963, 5. Aufl. 1984, S.19–49). ARIOLI, RICHARD. Schlosspark Oberhofen. Schweizerische Kunstführer, herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte. Bern 1986.
- <sup>2</sup> HENNEBO, DIETER und HOFFMANN, ALFRED. Geschichte der deutschen Gartenkunst. Hamburg 1963, Bd. 3, S. 125.
- <sup>3</sup> BÖRSCH-SUPAN, EVA. Berliner Baukunst nach Schinkel 1840–1870. München 1977, S. 126.
- <sup>4</sup> HEYER, HANS-RUDOLF. Historische Gärten der Schweiz. Bern 1980, S. 139.
- <sup>5</sup> GUBLER, HANS MARTIN. Ein Berner Bauernhaus für den König von Württemberg. Eine Miszelle zum «Schweizerhaus» und seiner Entwicklung 1780–1850. (Unsere Kunstdenkmäler. 30, 1979, S.380–395), S.384.
- <sup>6</sup> WYSS, ROBERT L. Das Sèvres-Porzellanservice mit Schweizer Landschaften. (Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums, 41/42 1961/1962, S.162–192), S.179/180.
- <sup>7</sup> FORSTER, JOHN. The life of Charles Dickens. London 1902, S. 511.
- <sup>8</sup> Zitiert nach: GUBLER, JACQUES. Nationalisme et internationalisme dans l'architecture moderne de la Suisse. Diss. Lausanne 1975, S. 25.
- <sup>9</sup> GUBLER (wie Anm. 5), S. 387.
- <sup>10</sup> WEBER-KELLERMANN, INGEBORG. Die Kindheit. Frankfurt 1979, S.106–111. Dort auch weiterführende Literatur zu Kindheit, Spiel, Wohnen usw.
- <sup>11</sup> ARIOLI (wie Anm. 1), S.4. Ein Kinderzimmer ist im übrigen auch aus dem Landhaus Waldbühl belegt: MEDICI-MALL, KATHARINA. Das Landhaus Waldbühl von M. H. Baillie Scott. Bern 1979, S. 51.

## Abbildungsnachweis

1, 2, 4: Bernisches Historisches Museum (Stefan Rebsamen). – 3: Rudolf Holzer. – 5: Hans-Rudolf Heyer, Schweizerisches Archiv für Kunstgeschichte.

## Adresse der Autorin

Rosemarie Hess, Konservatorin, Buchenstrasse 44, 4054 Basel